

# Die Rückkehr der Makuleke



Vor 35 Jahren mussten die Makuleke ihr angestammtes Land im Krüger-Nationalpark unfreiwillig verlassen. Ihre Rückkehr ist ein Beispiel gelungener Reintegration. Vertreter anderer Stämme, die ihr Land zurückerhalten, reisen an und studieren, wie die Makuleke sich und ihre Wirtschaft neu organisiert haben.

Franz Lerchenmüller  
Text und Fotos

**E**inen Löwen zum Dinner? Nicht auf den Teller, versteht sich.

Dort türmt sich ja schon der bunt gemischte Salat mit gegrilltem Tintenfisch und süßem Chutney. Nein, unten am Luvuvhu-Fluss. Dort werden im letzten Licht des Tages gleich die Tiere erscheinen, um zu saufen. Und wie jeden Abend wird sich dies zu einer kleinen Überraschungsparty auswaschen. Wer gibt sich wohl heute die Ehre: Elefanten, Kudus, das Nashorn oder ein Rudel Hyänen?

Nehmen wir noch einen Schluck Sauvignon und verlegen wir den Beobachtungsposten auf unsere weite, luftige und nach drei Seiten offene Terrasse mit Dach. Zwölf davon hat die Unterkunft: The Outpost. Sollten uns Mücken oder Regen plagen, schiebt ein Angestellter gerne

eine Segeltuchwand vor. Noch ein spätes Bad in der weißen Marmorwanne unterm Kreuz des Südens, dann legen wir uns schlafen. Im Ohr das fremdartige Keckern, Kollern und Kreischen des afrikanischen Buschs.

Morgen wird wieder ein langer Tag. Zwischen grün-gelben Fieberbäumen und den mächtigsten Baobab-Bäumen dieser Erde werden wir nach Crooks Corner fahren, dem Dreiländereck zwischen Südafrika, Mosambik und Simbabwe, wo speckig glänzende Nilpferde im Limpopo-Fluss prusten und Krokodile wie Baumstämme am Ufer herumliegen. Kudus verharren regungslos im Schatten, Springböcke verschwinden im Gebüsch.

Auf dem Rückweg führen uns Leonard und Eric zu den mehr als 500 Jahre alten Steinmauern von Thulamela, bei deren Ausgrabung

und Rekonstruktion von 1993 bis 1997 sie beide mitgearbeitet haben. Ein Khosi, ein Häuptling aus dem einstigen Groß-Simbabwe, residierte einst in den steinernen Vierecken auf dem Berg, von dem Leonard Geschichten zu erzählen weiß. Geschichten vom jüngeren Bruder des Khosi, der als eine Art Kanzler die täglichen Geschäfte führte. Oder vom Regenmacher, der all die Geheimnisse seines Chefs kannte, und bei dessen Tod als eine Art Matratze für ihn mit begraben wurde. Goldschmuck fand man hier, Tontöpfe und Gebeine aus dem 15. Jahrhundert.

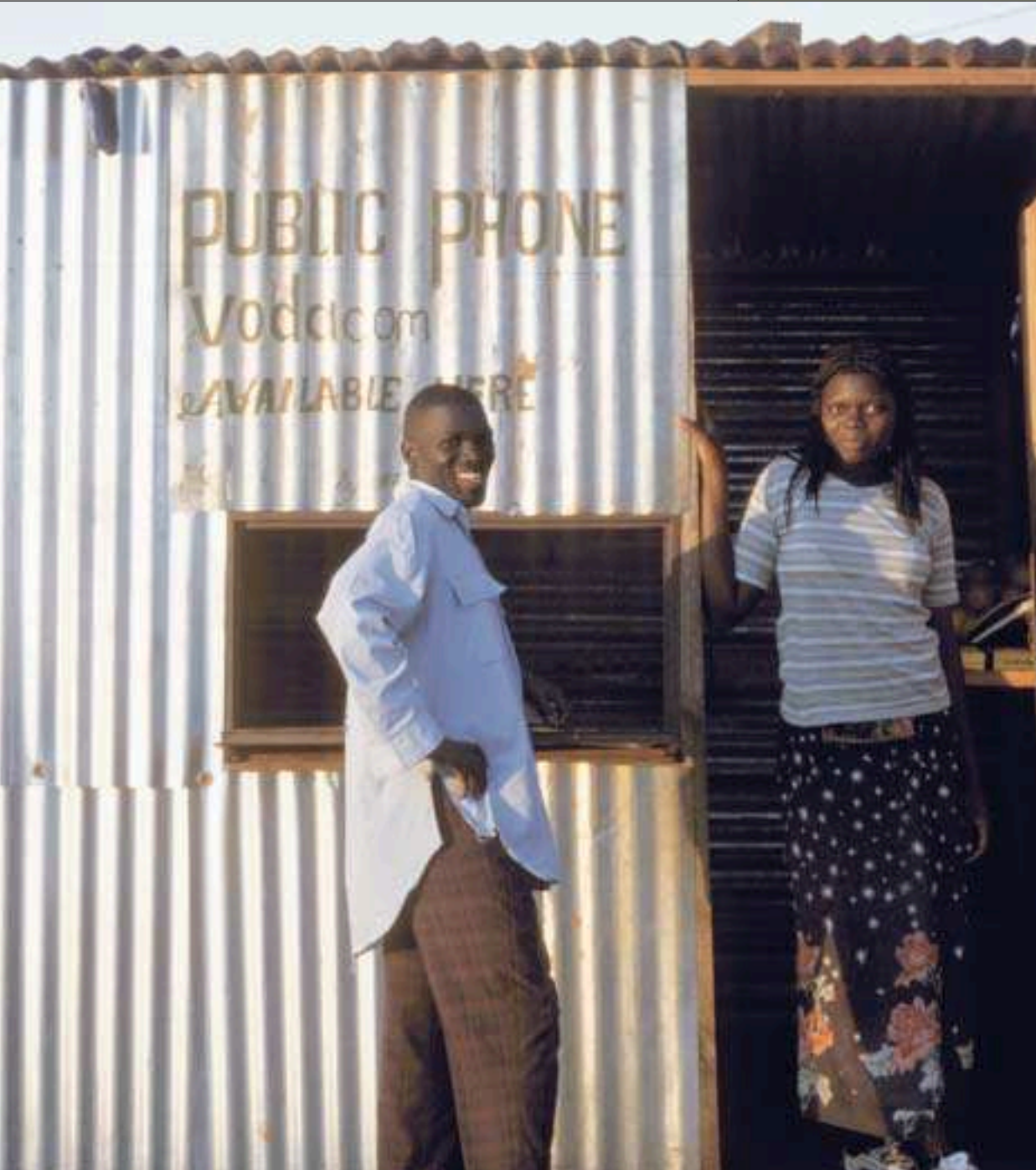
Kurz eintauchen in die Geschichte Afrikas. Dann aber zurück in die Gegenwart von The Outpost. Genießen wir jeden Moment, der uns bleibt! Denn ehrlich: Ein Schnäppchen ist der Aufenthalt in dieser Lodge im äußersten Norden des Nationalparks nicht. Mit 3000 Rand, rund 400 Euro, schlägt er zu Buche. Aber schließlich ist dieses Anwesen nicht nur ein exzellentes Hotel. Es steht auch für eine ungewöhnliche Geschichte, durchwebt mit ein paar Fäden Technischer Zusammenarbeit.

## Abschied und Neubeginn

„Mit großen Augen haben uns alle angestarrt, als wir unser bisschen Zeug vom Lastwagen geladen ha-

The Outpost:  
Das Hotel gehört zur gehobenen Klasse der Unterkünfte, mit denen die Makuleke den Tourismus für sich entdecken.





Back home:  
Im Jahr 1969 wurden die letzten 3000 Angehörige der Makuleke aus ihrem angestammten Land im Krüger Nationalpark vertrieben. Zum Schutz der Natur, wie es offiziell hieß. Zurück in ihrer Heimat, leben sie nun unter anderem vom sanften Tourismus.

ben“, erinnert sich Livingston Makuleke. „Das sind die Leute aus dem Park!“, hatte es geheißt. Der Schuldirektor im anderthalb Stunden entfernten Dorf Makuleke schiebt noch ein Scheit ins Feuer. Im Jahr 1969 war es – er zählte zwölf, dreizehn Jahre – als rund 3000 Angehörige der Makuleke von der südafrikanischen Polizei von ihrem angestammten Land im Krüger-Nationalpark vertrieben wurden. Sie waren die letzten von Tausenden und Aber-tausenden, die schon zuvor ausgesiedelt worden waren. Um die Natur zu schützen, hieß es. Und, aber darüber sprach niemand, auch aus militärischen Gründen.

Denn in den Dörfern fanden die Rebellen des Afrikanischen Nationalkongresses ANC Unterschlupf. Außerhalb des Parks, nahe dem nördlichsten Eingang zum Krüger Park in Punda Maria, mussten die Vertriebenen neue Hütten bauen und raues Land urbar machen. Es fehlte an Wasser, an Wildfrüchten, an Medizinalpflanzen und den anderen Produkten, die sie in nachhaltiger Weise aus der Natur bezogen. Ihr Häuptling wurde einem anderen unterstellt. Drei neue Dörfer entstanden so: Makuleke, Makahlule und Mabilingwe.

Heute aber, 35 Jahre später, ist aus der Leidens- eine Erfolgsge-

schichte geworden. Nicht zuletzt dank Entwicklungsorganisationen wie der GTZ. Im Jahr 1996 erhielten die Makuleke, inzwischen rund 20 000 Menschen, von der neuen Regierung als erstes Volk Südafrikas ihr altes Land im Park zurück. Unter der Maßgabe, es nicht aus dem Park zu lösen, nicht wieder zu beackern und eventuelle Bodenschätze ruhen zu lassen. Aber was tun, mit 25 000 Hektar Boden zwischen Luvuvhu und Limpopo, reich an Tieren und freier Natur?

Unterstützt von ihren Beratern entschieden sich die Makuleke, es mit dem Tourismus zu versuchen und mit der Jagd. Ein eigens ein-





Neue Strukturen:  
Mitglieder des  
Entwicklungskomitees  
kümmern sich um die  
Einnahmen, bündeln  
Investitionswünsche  
und entscheiden im  
Einklang mit der  
Bevölkerung.

gerichtetes gemeinsames Managementkomitee, von Nationalpark und Makuleke besetzt, sollte die Fragen der Nutzung, der Infrastruktur und der Aufsicht klären. Doch Straßen wurden nicht instand gesetzt. Die Wilderei nahm zu. Es dauerte, bis man sich zusammenschloss. Die Abschlusserlaubnis für jährlich zwei der überreichlich vorhandenen Elefanten, nach zähen Verhandlungen erreicht und im Krüger-Park einzigartig, spülte Anfangskapital

in die Kassen. Nächstes Jahr aber wird Schluss damit sein. Die Knallerei vergrätzt Tiere wie Touristen gleichermaßen, und das Geld wird nicht mehr unmittelbar benötigt.

The Outpost war das zweite Standbein. Ein Hotelbetreiber aus Johannesburg erhielt nach intensiven Verhandlungen, zu denen die repräsentativen Organisationen der Makuleke durch die GTZ befähigt wurden, den Zuschlag für Bau und Betrieb einer Luxus-

lodge. Als Gegenleistung gab er die Zusage, jährlich zehn Prozent des Umsatzes an die Makuleke abzuführen, unterhalb der Managementebene nur Makuleke anzustellen und das Hotel nach 30 Jahren in den Besitz des Stammes übergehen zu lassen. Rund 100 Makuleke-Arbeiter erbauten das umgerechnet 1,7 Millionen Euro teure luftige Gebilde aus Feldstein, Beton und Edelstahl, das auf hohen Stützen über dem Tal schwebt.

Leider haben sich die Erwartungen, was die Besucherzahlen betrifft, noch nicht erfüllt. Die Lodge ist zu teuer. Reisepakete, die Natur und Kultur der Region abwechslungsreich integrieren würden, gibt es noch nicht. Deshalb entsteht derzeit in Zusammenarbeit mit der renommierten Wilderness Safaris Gesellschaft am Luvuvhu das neue Pafuri-Camp, das mit Übernachtungspreisen von rund 100 Euro auch weniger vermögenden Gästen offen steht. Ein drittes Anwesen ist geplant.

## Alternativen im Nationalpark

<b>Die Lage</b>	Natürliche Ressourcen in und außerhalb südafrikanischer Nationalparks werden nicht nachhaltig genutzt, und die ländliche Bevölkerung hat nur sehr begrenzten Zugang zu den Ressourcen.
<b>Das Ziel</b>	Maßgebliche Regierungsstellen setzen nachhaltige Praktiken des Managements natürlicher Ressourcen um, die auf Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet sind.
<b>Das Konzept</b>	Berater der GTZ arbeiten politische Leitlinien fürs Management natürlicher Ressourcen auf lokaler Ebene mit aus und lassen sie in Projekte zur Armutsminderung einfließen.
<b>Die Partner</b>	Ressourcennutzer in zwölf nach dem Makuleke-Projekt neu begonnenen Pilotprojekten; Gemeindeverwaltungen sowie das Forstministerium und das Ministerium für Umwelt und Tourismus (DEAT).
<b>Die Kosten</b>	Das BMZ fördert die Technische Zusammenarbeit zur Armutsminderung über einen Zeitraum von zwölf Jahren mit sieben Millionen Euro. Die Partnerorganisation DEAT steckt fünf Millionen Euro in die Pilotprojekte.

## Transparente Strukturen

Ganz entscheidend war von Anfang an, dass es den Makuleke mit externer Unterstützung gelang, Organisationen zu schaffen, die den eingehenden Geldsegen gerecht verteilen und dafür sorgen, dass ein Teil der Einnahmen zukunftsfruchtig angelegt wurde. Und hier setzte 1998 die Technische Zusammenarbeit an. Ein GTZ-Team half im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die Communal



Property Association (CPA) ins Leben zu rufen, und übernahm für kurze Zeit die Gehälter für zwei Angestellte. Die GTZ arbeitete mit an der Erstellung eines Managementplans für die Region, suchte nach Beratern und Investoren und sorgte dafür, dass die Makuleke eigene Ranger ausbilden und sie mit einem Cybertracker ausrüsten konnten, einem tragbaren Computer zur Erfassung von Tierbeständen. Heute streifen 17 Wildhüter der Makuleke durch den Busch und sorgen für Sicherheit für Mensch und Tier. Die Wilderei ist spürbar zurückgegangen.

Das Bemühen, transparente Strukturen zu schaffen, trug Früchte. Zwar gönnte sich von den Einnahmen als erstes Stammesführer Mugakula ein neues Auto, und sein Haus ähnelt mit seinen Stuckdecken und dem Jacuzzi durchaus einem kleinen Palast; aber die Finanzierung des Jurastudiums seines Sohnes, sagen die Leute im Dorf, wird die letzte wohlthätige Ehre sein, die sie ihrem Chief erweisen. Ansonsten funktioniert der alle zwei Jahre neu gewählte Verwaltungsrat der CPA. Ein Entwicklungskomitee kümmert sich um die Einnahmen und entscheidet in Einklang mit der Bevölkerung, wie viel und wofür das Geld ausgegeben wird. Die Aufbruchsstimmung in den Dörfern ist spürbar. In Makahlule entsteht derzeit ein Schulneubau. Auf den Feldern experimentiert Landbesitzer Gibson Maluleke mit Baumwolle, Bohnen und Mais, um bestmögliche Fruchtfolgen herauszufinden. Und alle drei Dörfer haben neuerdings Elektrizität: „Die Elektrohändler sind

schon mal glücklich“, spottet Gibson und fügt hinzu: „Jetzt bräuchten wir nur noch die Elektro-Reparateure.“ Die Stromanlagen wurden aus den Mitteln der CPA vorfinanziert, um die vorgesehene Elektrifizierung um zehn Jahre zu beschleunigen. Diese Mittel werden vom Staat zurückbezahlt.

Nach drei Jahren hatte die GTZ die direkte Finanzhilfe zurückgefahren und den Schwerpunkt auf organisatorische Beratung und Konfliktmanagement verlegt. „Wer bekommt die Jobs, wie wird das Geld verteilt, wo investiert man? Klar, dass es da Streit gibt“, sagt Steve Collins. Der GTZ-Mitarbeiter arbeitet seit 2001 im Transform-Programm mit den Makuleke zusammen. Der Mann, zuvor als weißer Mediator zwischen ehemaligen Polizisten und ihren Opfern tätig, versteht sich auf hartes Verhandeln ebenso wie auf verständnisvolles Vermitteln. Collins: „Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie durchstehen zu lernen, war für die Leute sehr schwierig.“

Rund eine Million Rand, umgerechnet etwa 150 000 Euro, hat die GTZ während der vergangenen sechs Jahre in das Projekt investiert; die Arbeitszeit ihrer Mitarbeiter eingerechnet. Gut angelegtes Geld, wie es scheint. Mittlerweile verstehen die Makuleke, mit Rechtsanwälten und Firmenmanagern umzugehen. Sie wissen, wo es Zuschüsse gibt und wie Anträge geschrieben werden. „Sie finden sich zurecht im modernen Dschungel der Bürokratie“, sagt Steve Collins und konstatiert: „Die Makuleke sind politikfähig geworden.“

Das Projekt mit den Makuleke ist inzwischen zum Modell avanciert. Journalisten, Entwicklungsfachleute und Vertreter anderer Stämme, die ihr Land zurückerhalten, reisen an und studieren, wie die Makuleke sich und ihre Wirtschaft organisiert haben. „Das Projekt zeigt nicht zuletzt, wie verschiedene ausländische Organisationen befriedigend zusammenarbeiten können“, sagt Steve Collins. Die GTZ, die Ford Foundation, der African Wildlife Fund und der Endangered Wildlife Trust: Sie alle haben hier am gleichen Strang gezogen.

Vom Tourismus wollen die Makuleke ebenfalls stärker profitieren. Am Rande des Dorfes haben sie ein ansehnliches Bed & Breakfast errichtet: Drei Hütten, nach traditioneller Art im Dreieck angeordnet, aus Ziegeln erbaut, mit Lehm verputzt und mit Stroh gedeckt. Die Doppelbetten sind frisch bezogen, hinter einer Mauer gibt es eine Dusche und WC. Eine große Arena bietet viel Platz für künftige Musik- und Tanzvorführungen. Ein kleines Museum ist im Bau.

Junge Frauen bringen das Abendessen aus dem Dorfladen: Mais- und Kürbisbrei, Reis, Krautsalat, frittierte Hähnchenstücke und Rindereintopf. Alles in bunt zusammengewürfelten Schüsseln. Welch ein Kontrast zu der vornehmen Tafel in The Outpost! Afrika natur und Afrika elegant. Beide haben die gleichen Wurzeln: Die Kraft der Leute von Makuleke. ◀

Franz Lerchenmüller ist freier Reisejournalist in Lübeck.

Fundamente für eine neue Zukunft: Die GTZ arbeitete mit am Managementplan für die Region. Das Projekt hat inzwischen Modellcharakter bekommen.